

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 18. Dienstag, den 2. März 1847.

Die beiden Barbiere.

(Fortsetzung.)

Die Barbiere stehen deshalb im Orient in weit größerem Ansehen als bei uns, sie sind selbst die Vertrauten der Großen und Fürsten und wir haben in neuerer Zeit sogar das Beispiel erlebt, daß ein Barbier in Persien Minister geworden ist. In Rußland sind leider die Barbiere der Vornehmen, Sklaven und Leibeigene, aber selbst als solche sind sie fast stets die Lieblinge ihrer Herren, weil, so oft ihnen die Barbiere den Bart abnehmen sie immer ihr Leben in die Hände derselben geben. Weltbekannt ist die Furcht des Tyrannen von Syrakus, Dionysius, vor dem Barbier und seinem Messer, der sich selbst den Bart vermittelst glühender Nußschalen absengte.

In früheren Zeiten nannte man die Barbiere in Deutschland Bader und beim Militair Feldscheerer, weil neben der Fürsorge für Verwundete ihr Hauptgeschäft das Scheeren der Bärte war. Diese Bader waren häufig durch Erfahrung im Kriege und in der Behandlung von Wunden, äußerer und innerer Krankheiten, tüchtige Aerzte geworden, was Wunder, daß sie damals in größerem Ansehen standen, als heutzutage die Barbiere. Seitdem die Innungen an vielen Orten aufgehoben und den Barbieren untersagt ist, leichte chirurgische Hülfsdienste zu leisten, ist auch die Barbierkunst durch ihre Jünger etwas auf den Hund gekommen und wenn, wie es den Anschein in neuerer Zeit gewonnen hat, das man den Bart wieder ganz zu Ehren bringen und denselben ungeschoren stehen lassen wird, wird es auch bald keine Barbiere mehr geben.

In früherer Zeit gingen die Barbiere noch nicht mit dem Barbierbeutel Haus für Haus rasiren, sondern hielten sich eigene Barbierstuben, wo die bärtigen Männer, wenn sie rasirt sein wollten, sich einfinden mußten, und da diese Barbierstuben sehr besucht wurden, so dienten sie auch als Versammlungs-Ort zur Conversation. Wer heut zu Tage etwas Neues und was in der Welt vorgeht, erfahren will, der liest die Zeitungen; ehe dieselben aufkamen, ging man um etwas Neues zu hören, in die Barbierstuben und diejenigen Barbiere hatten den meisten Zuspruch, welche am besten die Kunden zu unterhalten wußten. Die Barbiere waren damals wirkliche Allerwelts-Kerle und durch den Verkehr mit so vielen Menschen in alle Stadt- und Familien-Geheimnisse eingeweiht. Man suchte bei ihnen nicht allein Heilung physischer, sondern auch moralischer, besonders Herzens-Wunden! Diese Bader wußten für Alles einen Rath und besonders waren sie die Vertrauten sich heimlich Liebender. Wer kennt nicht die glückliche Zeichnung eines solchen Barbiers in Rossini's Oper „der Barbier von Sevilla?" Den Text zu derselben nahm jener aus einem Lustspiele Beaumarchais, das wohl jetzt wenig bekannt ist und es mögen daher einige Auftritte aus dem Französischen des Beaumarchais hier Aufnahme finden.

Barbier.

Genädiger Herr Sie lieben . . .

Graf.

So ists — doch wenn Du plauderst . . .

Barbier.

Ich? — Um Eure Excellenz zu beruhigen, will ich hier nicht die abgedroschenen Redensarten von Ehre und von Ergebenheit, die heut zu Tage jeder Schuft im Munde führt, verbrauchen. — Ich sage nichts als: mein Vortheil sei Ihnen Bürge. Wägen Sie Alles auf dieser Waage und . . .

Graf.

Ich verstehe Dich. — Nun, so wisse denn, ich begegnete vor etwa sechs Monaten einem Frauenzimmer, jung und schön, schön wie . . . nun, Du sahst sie ja. Vergebens blieben seitdem alle meine Bemühungen, sie war für mich verschwunden, und erst vor wenigen Tagen erfahre ich, daß sie Rosa heiße, von edler Abkunft, älternlos und Gattin eines alten Doktors, Namens Bartholo, ist.

Barbier.

Ein zartes Vögelchen, in der That, aber schwer zu kirren. — Doch wer sagte Ihnen, daß sie des alten Doktors Gattin sei?

Graf.

Jedermann.

Barbier.

Und dennoch ist's eine Lüge, die der alte Fuchs ersonnen hat, um Freier fern zu halten. — Bis jetzt, Herr Graf, ist sie nur seine Mündel, bald aber . . .

Graf.

Nimmer — o welche Nachricht! — ich war entschlossen, Alles zu wagen, die unglückliche Gattin zu trösten, und wenn sie frei ist, muß sie mich lieben, muß ich sie den verhaßten Banden entreißen. Sprich Figaro, kennst Du den alten Vormund?

Barbier.

Wie meine Mutter.

Graf.

Und was für eine Art Mensch ist er?

Barbier.

Ein häßlicher, dicker, kurzer, grauer, schimmlichter, kahler, fahler, alter Mann, der lauert und schniffelt, und schilt und zankt.

Graf.

Das sah ich — und weiter, sein Character?

Barbier.

Grob, hitzig, verliebt wie ein Kater, eifersüchtig wie ein Türke auf sein Mündelchen, dem er bis in den Tod zuwider.

(Fortsetzung folgt.)

Der Auswanderer.

(Fortsetzung aus No. 16 d. Bl.)

Drei Tage währte der Sturm, der Regen ergoß sich in Strömen und vermischte sich mit dem von dem Orkane herangepeitschten Seewasser. Das Meer war in immerwährender, kochender Bewegung und das Wogengebrülle übertönte fast das Geheule des Sturmes, welcher das Schiff schwer rollend vor sich herjagte. Das Elend unter dem zusammengedrängten Menschenhaufen wuchs von Minute zu Minute. Der Mundvorrath, von dem Capitän an einer wenig gesicherten Stelle aufbewahrt, war gänzlich verdorben, das Wasser untrinkbar geworden. Vergebens weinten und jammerten Kinder und Weiber, vergebens drang ihr heißes Flehen durch die Wolken, — noch war das Maß des Elendes nicht voll genug. Am vierten Tage zertheilte sich das Gewölk, der Sturm legte sich, die empörten Wogen traten zurück in ihre Schranken und die ersten Lichtstrahlen umsäumten röthlich den fernen Horizont. Freude und Wonne suchten wieder den Weg zu den Herzen der Auswanderer, die Gewißheit einer so drohenden Gefahr entronnen zu sein, stärkte ihr Vertrauen auf die glückliche Erreichung des ersehnten Zieles. Die glühende Röthe verschwand und die Sonne erhob ihr glänzendes Haupt und überschaute mit ihrem erquickenden Auge das weite Wogengefilde. Mit den glühenden Strahlen erwachten aber auch zu gleicher die nagenden Bedürfnisse des Hungers und des Durstes bei den eingepferchten Deutschen. Sie, die bisher gewohnt waren, ihren Durst an der klaren Quelle zu löschen, sahen sich auf einmal in der peinlichsten Sorge unter den sengenden Strahlen der tropischen Sonne aus Mangel an Nahrung zu verschmachten, — hinzuwelken, lechzend und sehnend nach einem Tropfen Wasser. Jetzt, als das Schiff fast ein hülfloses Wrack weit außer dem gewöhnlichen Fahrstriche dahintrieb, ohne einem andern Fahrzeug zu begegnen, zeigte sich der Character des Capitäns in seinem wahren Lichte. — Jede Pinte Wasser, jede Hand voll Reis, jedes Stückchen Zwieback aus der Vorrathskammer des Capitäns oder der Matrosen mußte mit Gold bezahlt werden. — Täglich und stündlich stieg die Noth um Lebensmittel, — mit ihr aber auch die Preise für dieselben und die Hoffnung einer baldigen Landung schwamm immer mehr in die Ferne. Vier Wochen gingen so in Verzweiflung dahin, immer irrte das Schiff noch ziellos auf dem Ocean umher, die Vorräthe waren fast aufgezehrt, die Menschen schwankten gleich Gespenstern über das Verdeck und Hab und Gut der Auswanderer war schon längst Eigenthum des Capitäns und der Mannschaft.

Andreas litt schrecklich; — er sah den hülflosen Zustand seiner Gefährten, den Jammer und die Leidensgestalt der Geliebten, welche im edlen Drange Alles entbehren wollte, um die kranke Matrone zu unterstützen, und der Schmerz bohrte sich gleich einem Messer in seine Brust. Hier half kein Trost mehr, — kein Erwecken einer freudigen Hoffnung, — Jammer, Weinen und Wehklagen erfüllten den Raum, während oben die Matrosen kalt und theilnahmlos in träger Ruhe umher standen oder lagen. Aber noch etwas quälte ihn und erfüllte sein Herz mit bangen Sorgen, — es war das Mißtrauen in den Capitän und die Mannschaft, welches sich seiner bemächtigte. Unwillkührlich war er ein aufmerksamer Beobachter ihrer Handlungen geworden und sein gesunder Verstand sagte ihm bald, daß hier ein verdecktes Spiel getrieben wurde. Er nahm den Seelsorger der Gemeinde auf die Seite und vertraute ihm, was ihn beängstigte. Sie beriethen sich lange, und das Ende war, daß Vater Will mit Andreas den Capitän aufsuchen und das dringende Verlangen der Auswanderer, dem Schiffe eine Richtung zu geben, daß es so schnell wie möglich die Küste erreichen würde, im Namen derselben vorbringen wollten.

Sie fanden den Capitän und Master William im Gespräche in der Kajüte.

Er erhob sich mürrisch bei ihrem Eintritt und fragte nach ihrem Begehren.

Herr! sagte der Pfarrer sanft und freundlich, Sie kennen unsere verzweiflungsvolle Lage, das Elend mehrt sich von Augenblick zu Augenblick, wir sind gekommen,

Sie zu bitten, daß es sich endlich ändere, daß wir bald landen, damit nicht die hohe See das Grab einer Anzahl unschuldiger Menschen wird. Gewiß, wenn Sie Ihre reichen Kenntnisse auf die Probe stellen, werden Sie ein Mittel finden, das zu helfen im Stande ist. Thun Sie dies, Herr, Sie verdienen sich den Lohn Gottes!

Dummes Zeug! kann ich dem Wetter gebieten, und aus einem Wrack einen Schnellsegler machen, so wie man die Hand 'rum dreht? lautete die Antwort in grobem Tone; begebt Euch an Euren Platz und kümmert Euch nichts um die Schiffsführung, dies ist meine Sorge. Ich nehme Gott und diesen Ehrenmann zum Zeugen, das ich bereits Alles gethan, was möglich war, das Schiff in Curs zu bringen, ich bin unschuldig an dem Erfolge!

Und doch, Herr, scheint mir nicht Alles gethan, ja vielmehr versäumt worden zu sein, erwiderte Andreas und schaute ihm fest und ruhig ins Auge.

Was gröhlt dieser Gelbschnabel, glich das nicht einem Vorwurfe? wer wagt es, mich auf meinem Schiffe der Nachlässigkeit zu zeihen?! wer es sei, der erfahre, daß ich hier Herr bin und fürchte meinen Zorn! Er war dabei dicht vor Andreas getreten und drohte ihn mit seinen Blicken zu durchbohren. Doch dieser verzuckte keine Miene und ertrug seinen Blick ruhig mit dem Bewußtsein eines Mannes, der, seiner guten Sache gewiß, sich nicht fürchtet. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Berlin. Es bestätigt sich, daß einer unserer thätigsten Nachtwächter durch einen Menschen, welchen er zu ergreifen im Begriff gewesen ist, an der Hand verwundet worden. In der That wäre die Anschaffung von Hunden für die Nachtwächter gewiß eine höchst wünschenswerthe Sache; es wird auch versichert, daß die desfallsige Anregung so allgemeinen Anklang gefunden habe, daß die städtischen Behörden entschlossen seien, die erforderliche Summe zur Anschaffung und Unterhaltung der den Wächtern nothwendigen Hunde herzugeben. — Es befinden sich schon seit mehren Wochen im hiesigen Arbeitshause zwei räthselhafte Personen. Die eine ist ein Geistlicher aus Galicien und die andere eine Nonne aus Hildesheim. Beide, welche hier plötzlich brotlos aufgefunden und deswegen nach dem Arbeitshause gebracht wurden, gaben Stand und Geburtsort ohne alle weitere schriftliche und amtliche Belege, wie dargethan, an; man will indessen durch amtliche Erkundigungen der Wahrheit auf den Grund zu kommen suchen. — In voriger Woche ereignete sich hier das seltene Schauspiel eines Scheintodten, dessen Leben indessen alle Welt wußte. Ein Geisteskranker nämlich redete sich ein, er wäre todt, streckte seine Glieder steif aus und dieselben waren in ihrer Steifheit wirklich kaum zu bewegen; natürlich nahm er keine Speise und Trank zu sich. Nachdem er so 32 Stunden scheinbar den Todten angehört, brachte ihn der Hunger wieder zu den Lebendigen. — Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Direktion der Münster-Hammer Eisenbahn, die ersten Prozesse gegen die hiesigen Aktionaire verloren hat. Es ist demnach wahrscheinlich, daß sie ebenso die übrigen der 152 Prozesse, welche beim hiesigen Stadtgerichte anhängig sind, verlieren wird. Die Bahn selbst wird durch das hartnäckige Bestehen auf dem Beginn des Bau's selbst in der großen Geldkalamität, nun in Frage stehn, und diejenigen, welche die Einzahlung wirklich geleistet, werden Gefahr laufen, ihr verprojectirtes Geld nicht ganz wieder zurück zu erhalten.

Köln. Am 16. d. wurde hier eine ziemlich bedeutende Betruggeschichte bekannt. Zwei Ladenmädchen eines der ersten Putzladen sollen ihre Herrschaft so übervortheilt und bestohlen haben, daß sie beständig mehre Laden in Provinzialstädten bloß durch die gestohlenen Artikel unterhielten, noch daneben in Köln selber mehre Auktionen veranstalten konnten und solcherweise, eine Reihe von Jahren hindurch thätig, ein bedeutendes Vermögen auf die Seite brachten. — Am 20sten Mittags zeigte der hiesige Pegel eine Höhe von 26 F. 1 Z. An vielen Stellen ist das Wasser bereits in die Straßen der Stadt gedrungen, und die nahegelegenen Keller sind überschwemmt. Der Oberrhein ist noch etwas im Steigen, dagegen sind die Nebenflüsse fast ohne Ausnahme im Ablaufen, so daß das Wasser hier voraussichtlich den höchsten Stand erreicht hat. Die stehende Brücke, welche am letzten Dienstag aufgefahren worden, hat am 19. Nachmittags wieder abgebrochen werden müssen; mit Beihülfe dreier Dampfschiffe war die ganze Arbeit ungeachtet des hohen Wasserstandes, in weniger als zwei Stunden beendet. Am 20. sind zwei Dampfschiffe, das gewöhnliche Fährboot und ein größeres, der kölnischen Gesellschaft gehöriges (der Graf von Paris) mit dem Uebersetzen der Reisenden beschäftigt und dadurch endlich den Beschwerden des Publikums über die Unzulänglichkeit der Fährmittel, so viel den Personenverkehr betrifft, in angemessener Weise abgeholfen. Der Sturm am 19. hat, dem Vernehmen nach, den unterwegs befindlichen Schleppzügen mehrfachen Schaden verursacht. — Bis gestern Mittags ist das Wasser um einen Fuß (bis auf 25 Fuß 1 Zoll) gefallen.

Koblenz. Aus Bernkastel wird unterm 17ten Februar geschrieben: Heute hat sich hier ein großes Unglück begeben. Es sollte nämlich diesen Morgen der von Bingen gekommene Postwagen, circa 20 Personen und 6 Pferde, über die Mosel an's jenseitige Ufer geführt werden, was des bedeutenden Hochwassers wegen jetzt vom Cueser Heiligenhäuschen aus in einem sogenannten

Sprengschiffe bewerkstelligt wird. Wenige Schritte vom diesseitigen Ufer entfernt, fing das Fahrzeug indessen Wasser zu schöpfen an; mehre Personen so wie eins der Pferde sprangen über Bord oder geriethen unfreiwillig in's nasse Element, aus welchem nur ein junger Mensch von hier und das Pferd sich retteten; das Fahrzeug selbst gewann stromabwärts glücklich wieder das Ufer. Der Führer des Schiffes sowie der Postillon gehören mit zu den Verunglückten, deren Zahl verschieden (zwischen 5 und 6 Personen) angegeben wird. Auch über die Veranlassung zu dem beklagenswerthen Vorfalle schwanken bis jetzt die Angaben.

Minden. In dem drei Stunden weit von hier entlegenen Dorfe Wulferdingsen fand ein Einwohner am 18. v. M. Abends, als er sich zu Bette legen wollte, sein Bette nicht vor und bemerkte, daß ihm dasselbe durch eine Fenster-Oeffnung abgestohlen. Bei den Einwohnern dieses Dorfes besteht ein guter rechtlicher Sinn; auch kann dasselbe den wohlhabendsten hiesiger Gegend beigezählt werden. Der Diebstahl erweckte schon am Freitage in jedem Hause Unwillen und jeder Einwohner forschte nach dem Diebe. Am Sonnabend versammelten sich mehre, um der vom Gerede als Thäter bezeichneten Personen sich zu bemächtigen. Die Versammlung wurde größer, die Menschen hielten sich größtentheils im Wirthshause auf, wo sie geistige Getränke zu sich nahmen und demnächst die verdächtig scheinenden Personen: eine Frau und einen Mann aus ihren Wohnungen holten, um sie der Polizeiobrigkeit zu überliefern. Zugleich verbreitete sich unter den Versammelten die Kunde, daß der in der Nähe wohnende Jude durch den Zusammenlauf in Schreck gesetzt sei und das gestohlene Bett aus seiner Wohnung in ein anderes Haus getragen habe. — Mehre aus der Versammlung hatten sich nach dessen Wohnung begeben, um auch diesen in Sicherheit zu nehmen. Polizeibeamte waren noch nicht da. Die Bauern hielten die gesetzliche Strafe bei der guten Behandlung im Zuchthause zu Herford für zu gelinde und glaubten, erst selbst einen Denkzettel geben zu müssen, damit die Thäter nach der Entlassung aus dem Zuchthause sich eines ähnlichen Verbrechens nicht wieder zu Schulden kommen ließen und fingen nun in ihrer Aufgeregtheit an zu schlagen. Dem Juden, da der Hehler nicht besser sei wie der Stehler, ist der eine Arm abgeschlagen. Die Frau hatte während des Transportes aus ihres Wohnung so viel bekommen, daß sie kraftlos geworden war und wurde nun von einem Ufer in einen kleinen durch das gegenwärtige Thauwetter etwas angeschwollenen Bach geworfen, doch so, daß die Brust und der Kopf aus dem Wasser standen; so ist sie am folgenden Morgen gefunden und von Mitleidigen ins Haus genommen und zwar verpflegt, aber gleich darauf doch gestorben. Dem arretirten Mann war so sehr zugesetzt, daß er den Kopf baumeln ließ; dies wurde, da die Versammelten mit den Anzeigen des Todes unbekannt, für Verstellung gehalten und er mit kräftigen Ohrfeigen beladen. Als auch das den Kopf nicht in die Höhe richtete, um ihm ins Auge schauen zu können, ist sein Gefühl durch einige Schläge auf die Schienbeine probirt, worauf er noch einige (man sagt drei) Mal kräftig Athem geholt und dann todt niedergesunken ist. Das Jammern und Wehklagen seiner Frau und Kinder ist unbeschreiblich. Das kleine Besitzthum am Gebirge, ein Häuschen und etwa 2 Morgen Land, nährt diese Unglücklichen nicht und ihr Broderwerber ist fort! — Die Justiz ist über diese Verbrechen in Thätigkeit; die beiden Leichen sind am 22. v. M. der Obduktion übergeben. Wie man sagt, soll man den wirklichen Dieben erst jetzt auf die Spur gekommen sein. Hungersnoth ist hier noch nicht, der man Veranlassung zum Stehlen zuschieben könnte.

Notizen.

In den Wiener Irrenanstalten wird jetzt der Versuch gemacht, die Geisteskranken durch Musik und Tanz zu erheitern und zu heilen; ein jüngst veranstalteter Ball im Irrenhause bot einen grauenhaft schönen Anblick dar; schöne geputzte Mädchen, lustige Masken, buntes Gewimmel und lachende Heiterkeit, wohin man blickt, nur hie und da ein unbewegliches Angesicht, Züge, in denen der Geist erloschen, Augen, aus denen die hastige Wildheit oder die schläfrige Dummheit glotzte, Lippen, um die blödes, erfrorenes Lächeln sitzt! Demnächst beginnt in der Irrenanstalt eine Reihe von Concerten und die Aerzte versprechen sich viel von der Wirkung der Tonkunst auf die zerrütteten Gemüther der Kranken.

Im Städtchen Chala backt man jetzt ein Brod halb aus Kornmehl, halb aus Malzabgang, welches nur halb so hoch zu stehen kommt als das gewöhnliche Brod und doch noch nach Versicherung aller, die es gekostet haben, sehr schmackhaft, und nach der bewährter Aerzte in keiner Weise schädlich ist. — In einem Orte im Erzgebirg verkauft der Scharfrichter Pferdefleisch, das Pfund zu vier Pfennigen. Er kann nicht genug schaffen. Mancher wird auch in besseren Zeiten diese wohlfeile und schmackhafte Nahrung nicht aufgeben.

Bei dem fortwährend sich steigernden Elende der Armen in den arbeitenden Klassen brachte Jemand in Vorschlag Stroh und Holz als Nahrungsmittel in Anwendung zu bringen. Die Bestandtheile seien ganz dieselben, wie die des Mehls und nur noch an der Kunst fehle es beide Gegenstände zu mahlen. Da dieser Jemand zur Beruhigung der Armen nicht verbürgen kann ob sich durch die Einwirkung des Magensaftes das Stroh nicht wieder in Schütten und das Holz in Klafterscheite verwandelt, so wäre es am Besten doch noch mit der Verwendung des Mehles aus Getreide fortzufahren bis eine entsprechende Mühle zur Verarbeitung der angegebenen Gegenstände wird erfunden worden sein. Der Jemand scheint viel leeres Stroh im Kopfe zu haben.

Expedition: Beckerstraße No. 90.